

**Weggepresst**

Der Halle monatlich drei malige Ausgabe 1.10 Mk. vierteljährlich 3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. auschl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unentgelt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung“ gestattet.

Verantwortlicher Schriftleiter: Nr. 1140 der Einzelgen.-Abteilung Nr. 1142 der Druckerei-Abteilung Nr. 1137; Postfachamt Leipzig 10.

**Morgen-Ausgabe.**

**Saale-Beitung.**

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Einzelgen**

wenden die Einzelgen. Monatshefte über deren Raum mit 30 Hg. be- rechnet und in ungen. Kanakassen und allen Einzelgen. zu haben. us- genommen. Reklamen die Seite 1 Mk. Schluß der Einzelgen.-Annahme vom. 11. bis in der Sonntagabend um abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Einzelgen. ergehen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erhaltungszeit: Halle a. S. Erscheint täglich normal Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle a. S., Postfachamt Nr. 1137; Postfachamt Leipzig 10.

Nr. 3.

Halle, Mittwoch, den 3. Januar

1917.

**Die Entente-Note noch nicht in Berlin eingetroffen.**

Spanien schließt sich der Wilsonschen Friedensaktion nicht an.

c. B. Berlin, 2. Januar.

Die Antwortnote des Biederbandes, die am Sonnabend vom französischen Ministerpräsidenten Briand dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris zur Weitergabe an den Präsidenten Wilson und durch diesen an die Biederbandmitglieder übermitteln worden ist, ist bis zur Stunde noch nicht auf der amerikanischen Botschaft in Berlin eingetroffen.

Nach Verhandlungen in diplomatischen Kreisen wird es, obwohl der Biederband bereits auf unser Friedensangebot eingegangen ist, doch noch für wahrscheinlich gehalten, daß es nicht auf dem Schritte des Präsidenten Wilson angeschlossen und auch seinerseits dem Kriegführenden Mächten eine Note übermitteln wird, in der es den Schritt Wilsons unterläßt.

Dagegen ist es, wie die „B.Z.“ erfährt, sicher, daß die spanische Regierung auf das amerikanische Ersuchen, sich dem Schritte Wilsons anzuschließen, geantwortet hat, sie halte den Zeitpunkt für die Ablehnung einer Note im Sinne der anderen neutralen Staaten nicht für geeignet und wolle daher von einer solchen Note absehen. Die spanische Regierung hat die Auffassung, daß im übrigen das deutsche Angebot und die Note Wilsons allein genügen würden, die Friedensbewegung einzuleiten, wenn der gegenwärtige Zeitpunkt hierzu geeignet wäre. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein späterer Zeitpunkt der spanischen Regierung als geeignet für die Ablehnung einer Note erscheinen könnte.

Unsererseits ist den Berliner Vertretern der nordischen Staaten noch keine Antwort auf die Friedensnote ihrer Regierung übergeben worden.

**Die Mitarbeiter der Note.**

T. U. Genf, 2. Januar. Die am Ende der Vorwoche aus der Kammerkommission für Auswärtiges in die Presse gelangten Inhaltsangaben enthalten manche Einzelheit, die der vorliegende Text der Entente-Antwort vermissen läßt. Die Belagen betreffenden sechs Blätter wurden erst in allerletzter Stunde dem fertigen Manuskript beigegeben, weil das Ministerium des Königs nicht darauf bestand. Dagegen konnte Rumänien keinerlei Sonderermüdung erteilen. Die auffälligste Lücke weist der Text in dem Vorgeschiebe des Krieges gewidmeten Teile auf. In einem einzelnen Punkte stimmt der Text mit den Voranzeigen überein, nämlich die durch das Jarenmanifest erledigte Orientfrage ließ die Entente unberührt. Während die Note vorgibt, daß die jüngsten Friedensbedingungen neutraler Staaten das Ergebnis der auf Täuschung und Einschüchterung abzielenden deutschen Methoden seien, beweisen alle aus den neutralen Staaten vorliegenden Väterstimmen, daß diese Verlegenheitsphrase ihrer Grundlage entbehrt.

c. B. Lugano, 2. Januar. Der Pariser Vertreter des „Secolo“ meldet: Der Entwurf der Entente-Antwort wurde bei den jüngsten Besprechungen Briand, Thomas und Ribot mit den englischen Ministern in London ausgearbeitet. Der aus den Angaben der Ententebotschafter in den verschiedenen Ententehauptstädten ausgebaute Entwurf wurde den Entente-Mitgliedern mitgeteilt und deren Gutachten eingeholt, worauf rasche und lebhafte Einigung erfolgte.

**Die „Frankfurter Zeitung“ zur Antwort der Entente.**

Frankfurt a. M., 2. Jan. Zur Antwortnote der Entente schreibt die „Frankf. Ztg.“: Die Note verurteilt durch Angriffe und Anklagen gegen Deutschland eine Rechtfertigung für die Ablehnung zu schaffen und gleichzeitig die Stimmung bei den neutralen Völkern gegen Deutschland einzunehmen. Das ist der Kernsinn, mit dem England am Anfang des Krieges in Verbindung mit dem raffinierten System der Lüge die Welt betrogen hat. Das Mittel ist abgegründet und auch die aufrichtigsten Vorkämpfer über das Schicksal Belgiens werden heute die Aufmerksamkeit nicht mehr von der Tatsache ablenken können, daß es die Entente ist, die die ausgedehnte Friedenshand Deutschlands wegspült.

**Die „Kölnische Zeitung“ zur Antwort der Alliierten.**

Köln, 2. Januar. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Antwortnote des Biederbandes: Unsere Gegner haben die ausgedehnte Hand zurückgezogen. Sie haben das Friedensangebot der Mittelmächte abgelehnt. Wir waren darauf vorbereitet durch die Reden, welche die verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Russlands in ihren Parlamenten gehalten hatten. Wie die Ursachen, so ist auch die Antwortnote aus dem Ziele dieses Krieges. Die Feinde haben gemerkt. Sie haben, wie es der Kaiser ausdrückte, um ihrer Vernichtung- und Eroberungsziele willen dem Menschenmorden keinen Einhalt tun wollen. Von Frieden darf nun wohl erst wieder die Rede sein, wenn unseren Feinden keine Wahl mehr bleibt, ob sie ihn annehmen wollen oder nicht.

**Anslaudsstimmen.**

WTB. Amsterdam, 2. Januar. Dem „Allgem. Handelsblatt“ wird aus London gemeldet: Die „Westminster Gazette“ billigt die Weigerung der Alliierten, mit den Mittelmächten

**Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.**

WTB. Wien, 2. Januar. Amtlich wird verlautbart:

**Deftlicher Kriegsausschlag.**

In der Dobrußa wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braia und Focjani. Der Südrück der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef machte gestern, namentlich im Raume von Pancele und Soveja, Fortschritte; unsere Truppen erkümmten hier und südlich Harja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanislaw wurden russische Streitabteilungen zurückgewiesen.

**Italienischer und jüdischer Kriegsausschlag.**

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: n. Döfer, Feldmarschallleutnant.

zu unterhandeln, glaubt aber, daß noch ein anderer Ausweg offen liege, nämlich der über Amerika und die Neutralen. Sagen wir doch dem Präsidenten Wilson, sagt das Blatt, daß die territorialen Fragen, die die Mittelmächte und uns selbst betreffen, zwar noch von der Entscheidung des Krieges abhängen und davon abhängen müßten, weil der Feind behauptet, er habe gesagt, daß wir aber sehr viel Interesse daran haben würden, mit ihm (Präsident Wilson) über seine Pläne der Erhaltung des Friedens in Zukunft durch einen Biederband zu unterhandeln. Wenn unsere Note an die Mittelmächte negativ ist, so kann doch unsere Note an die Vereinigten Staaten in diesem Sinne positiv sein.

Wir halten diesen Vorschlag von deutschem Standpunkte aus für inakzeptabel. Wie sollen deutsche Delegierte mit den Delegierten der Mächte an einem Tische sitzen und über einen Biederband beraten, die auf Deutschlands Wort keinen Frieden gründen wollen? Und wie soll über einen Biederband zur Vermedung künftiger Kriege beraten werden mit Mächten, die uns zu vernichten trachten?

London, 1. Januar. „Daily Chronicle“ schreibt zur Antwort der Alliierten, wenn die Alliierten, um Deutschland ihre Bedingungen aufzuzwingen, auch neue Opfer bringen müßten, so sollten sie sich doch dessen bewußt sein, daß sie auf diese Weise ihre Pflicht gegen die späteren Geschlechter erfüllen.

London, 1. Januar. „Daily Telegraph“ schreibt zur Antwort der Alliierten, die Alliierten hätten unglücklicherweise nicht mit einer Großmacht zu tun, sondern mit einer verbündeten Mächte. Das ist England und sollte nicht daran denken, eine neue Note abzujuden, bevor es zur Ruhe bereit sei.

T. U. Lugano, 2. Januar. Die Biederbandnote wird in der italienischen Presse mit lebhafter Genugtuung begrüßt. Das „Giornale d'Italia“ erklärt, die Antwort der Entente verurteile durch den gelangten jüdischen Welt die unzerstörbare Solidarität der Alliierten und ihrer gerechten Ziele, um deren willen sie den Kampf ausgenommen hätte. Die Völker der Alliierten fänden darin eine neue starke Unterstützung zur Fortführung des Krieges. Die Neutralen könnten daraus die objektiven Wahrheitsgründe erkennen, aus denen heraus der Biederband die unaufrichtige Einleitung Deutschlands ablehnen mußte. Andere Blätter äußern die gleiche Befriedigung über die Antwort, nur daß sie ihre Genugtuung in größere Ausdrücke kleiden.

T. U. Lugano, 2. Januar. Der römische Presseverein ausländischer Korrespondenten nahm eine Entschloßung an, die für immer die deutschen und österreichischen Journalisten ausschließt, weil auch nach dem Friedensschlusse ein Zusammenarbeiten mit ihnen unmöglich ist, denn sie würden immer solidarisch mit ihren Regierungen sein, die unzählige Verbrechen des Völkermordes, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit begangen hätten.

T. U. Amsterdam, 1. Januar. Die Antwortnote der Alliierten auf das deutsche Friedensangebot hat hier, soweit festzustellen ist, kein großes Aufsehen erregt. Sowohl der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ als auch die Unterhaltungen entnehmen konnte, hat man nach offiziellen Aussagen in den Entente-Ländern und in den Biederbanden der verschiedenen Entente-Länder und entente-feindlichen Blätter eine schärfere Note erwartet. Man erhebe all die alten Vorwürfe von neuem, ohne eine Ablehnung zu geben, so sehr die Note auch einer solchen gleiche. Besonders auffallend findet man die breiten und ausführlichen Schlüsselaussagen über Belgien, nicht so sehr des Inhalts wegen, als vielmehr darum, weil man glaubt, daß dieser ganze Passus an erster Stelle bederndet ist, auf die Neutralen Eindruck zu machen, denen das Los Belgiens von Anfang an nahe geht, um hierdurch den günstigen Eindruck, den das deutsche Friedensangebot gemacht hat, zu verwischen. Wenn

man auch keinen Frieden über Nacht erwartet, so blüht man jetzt doch mit etwas größerem Vertrauen in die Zukunft. Das „Aberland“ schreibt auf Grund der Antwortnote der Alliierten: Die Möglichkeit für Unterhandlungen ist und bleibt geöffnet.

c. B. Amsterdam, 2. Januar. „Nieuws van den Dag“ erwidert in der Note des Biederbandes keine Heberaufregung. Es war zu erwarten, so schreibt das Blatt, nach allem, was uns gesagt wurde, daß die Entente das Angebot der Feinde ablehnen würde. Es handelte sich nur darum, eine entsprechende Form für diese Ablehnung zu finden. Das holländische Blatt meint, daß die Note für den Frieden selbst nicht so ungünstig sei, wie die bisher laut gewordenen Stimmen der Biederbandzeitungen und die Reden ihrer Staatsmänner befürchten ließen. Der Weg sei nicht für alle Friedensverörterungen abgeschlossen (?). Die Entente weigere sich nur, ohne weiteres mit den Vertretern der Zentralmächte an grünen Tische zusammenzutreten.

c. B. Kopenhagen, 2. Jan. Die Zeitung „Sozialdemokraten“ ist mit ihren Sympathien im allgemeinen auf Seiten der Entente fest, beipflichtet die Antwortnote der Entente auf den deutschen Friedensvorschlag und kommt zu dem Urteile, daß die Alliierten die eigentliche Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges tragen, wenn sie die Vorkämpfer des Präsidenten Wilson ablehnen.

WTB. Stockholm, 2. Jan. Als erste Zeitung behandelt „Nya Dagligt Allehanda“ die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte. Mit ihrer in so scharfen Worten formulierten Ablehnung greifen die Ententezeitungen nicht nur die Mittelmächte, sondern auch den Präsidenten Wilson an, der seine Meinung an die Kriegführenden niemals hätte ausprechen können, wenn er die Wahrheit geteilt hätte, die jetzt in der Note der Entente zum Ausdruck kommt. Sie treffe auch die neutralen Länder in Europa, die sich der Fortsetzung auf Frieden anschließen haben, am allerwenigsten oder treffe sie vielleicht die Bevölkerung ihrer eigenen Länder, die ebenso stark wie die Feinde, wenn nicht noch härter, den Frieden ersehnen und brauchen. Unrecht ist die Verantwortung vor Gegenwart und Zukunft, die jene Staatsmänner auf sich geladen haben, welche die Note der Alliierten diktieren hätten.

**Wie wir stehen!**

Von Dr. Erwin Steiniger.

Die militärische Bilanz, mit der wir das Kriegsjahr 1916 befehlen, zeigt unseren Vorteil und den Verlust der Gegenpartei so eindeutig und unanfechtbar, daß selbst die fruchtlosesten feindlichen Fiebern sie nicht in der Gegend unmaßstäblich wagen. Man vertritt auf einen früheren Umfassung, wie man das vor einem und vor zwei Jahren auch getan hat; aber man gibt wohl oder übel zu, daß wir jetzt immer noch siegreich sind. Für dieses durch die Macht der Tatsachen erzwungene Eingeständnis entschuldigend rückt sich die Publizistik der Verbandsstaaten, indem sie unsere nicht ganz so durchsichtige wirtschaftliche Bilanz zu verdächtigen und herabzusetzen sucht. Zwar kann die feindliche Propaganda sich auch hier nicht auf greifbare Erscheinungen des Rückgangs der oder Schwäche stützen; denn unser Kriegswirtschaftsbau steht aufrecht und bietet nach wie vor unseren kämpfenden Heeren den materiellen Rückhalt für die wuchtigen und so außerordentlich erfolgreichen Schlüge, die sie ausstellen. Aber die Zusammenhänge sind auf dem wirtschaftlichen Gebiet verwickelter und dunkler, die Siege nicht so laut und eindringlich wie die auf den Schlachtfeldern. Es ist daher, die Neutralen und selbst das eigene Publikum der Entente-Länder davon zu überzeugen, daß die Armeen, die loben an der Sonne härtesten Angriff handhaben, Rumoren in unerhört rarischem Siegeslauf erobert haben, vor Niederlage und Zusammenbruch lüden, es ist nicht so schwer, mit Spekulanten und Trugschlüssen, mit Hilfe aufgeschauelter und zweckmäßig entstellter Erscheinungen die Erschöpfung der deutschen Kriegswirtschaft zu prophezeien, die ja tatsächlich, wie jedermann weiß, mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und unter besonderen Bedingungen leidet. Just dann, wenn Deutschlands Truppen Siege erringen, an denen nicht zu denken und nicht zu trüben ist, wird deshalb in der feindlichen Presse die alte Melodie von der erfolgreichen Auswanderung und dem nahen wirtschaftlichen Ruin des deutschen Volkes kräftiger und allgemeiner als sonst.

Wenn wir unsere Wirtschaftsbilanz von Anfang 1917 mit der vergleichen, die vor einem Jahre zu ziehen war, so finden wir Kosten, die günstiger und solider, die ungünstigere Gestaltung aufweisen als damals. Geben wir uns — offen und ehrlich — zunächst einmal über die letzteren Rechenschaft. Schon im Vorjahre waren die Vorräte an ausländischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die noch aus Friedenszeiten stammten, außerordentlich zusammengeschmolzen; selber sind ihre Reste natürlich noch vollständig erschöpft worden. Die Möglichkeit, sie durch neue Importe zu ergänzen oder zu ersetzen, waren vor einem Jahre nicht

noch vielfältiger und ausgedehnter als heute. Die Fähigkeit des neutralen Auslandes, zu unserer Versorgung beizutragen, hat abgenommen; teils weil der Druck der britischen See-  
mächtigkeiten und teils wegen der Unmöglichkeit, die eigenen Zufuhren der Neutralen für durchgehenden in den wichtigsten Versorgungszweigen der Welt und durch den zu nehmenden Schiffstrammangel mehr und mehr zu versagen. Einfuhrstopps, auf die wir vor zwölf Monaten noch mit einiger Sicherheit rechnen durften, müssen wir jetzt aus unserer Versorgungssituation streichen. Zu diesen gehören ferner ein innerer Faktor, der ähnlich wirkt. Kriegswirtschaft ist bis zu einem gewissen Grade notwendig. Raubgut, nicht nur, das das, was an Produkten und Produktionsmitteln erzeugt wird, aufwendigstens raschem Verbrauch und Beschleife unterliegt — auch der Stamm der bestehenden Betriebsrichtungen wird rascher abgenutzt und weniger vollständig ergänzt und erneuert als in Friedenszeiten. Unser bestehendes, fastliches Betriebskapital in Gewerbe und Landwirts-  
schaft ist einer besonderen Kriegsabnutzung ausgesetzt, die mit der Kriegsdauer naturgemäß forschreitet.

Das ist also, was wir aus der Entwicklung des Jahres an Forderungen der Hauptseite zu buchen haben. Diese Zu-  
nahme der Risiken bedeutet nun aber natürlich weder ab-  
solut, noch relativ im Vergleich zu den Kriegswirtschafts-  
situationen der feindlichen Gruppe — eine Verschlechterung un-  
serer Lage. Zunächst haben wir auch neue Mittel, die wir  
zum Ausgleich heranziehen können. Wenn auf der einen  
Seite unsere neutrale Einfuhr zurückgeht, so hat sich auf der  
anderen der Umfang der von unseren Truppen besetzten Ge-  
biete, deren Vorräte und Hilfsquellen uns zur Verfügung  
stehen, um die reichliche Hälfte Rumäniens vermehrt. Wir  
haben bisher keine Zahlen über die Getreidemengen, die in  
Rumänien lagern, aber wir wissen, daß sie enorm sind, weil  
die rasche Folge verheerender Schläge die Zerstückung nicht  
in dem Umfang zuließ, in dem die britisch-russischen Zwi-  
ngsherrscher des Donaufingereiches sie wohl beabsichtigten. Wir  
haben erfahren, daß mit der Eroberung des rumänischen  
Petroleumgebietes die Schmirzölindustrie, die uns neuer-  
dings sehr viel zu schaffen machte, mit einem Schläge be-  
seitigt ist. Unser Petroleum- und Benzinbedarf ist nunmehr  
für die ganze fernere Kriegsdauer ausreichend bedingt  
sicher. All diese Mittel hatten wir vor einem Jahre nicht.  
Andererseits, die wir schon besaßen, haben sich seither ver-  
größert. Die Vorkriegswirtschaft hat auf dem Gebiete der chemischen, der  
metallurgischen und der Spinnstoffindustrie sehr erhebliche  
Fortschritte gemacht, was, was vor Jahresfrist erst ge-  
lungenes Laboratoriumexperiment war, ist jetzt Gegenstand  
einer ausgedehnten und sich immer mehr ausbreitenden In-  
dustrie. Man kann ruhig sagen, daß die ganze Volkswirt-  
schaft heute viel weniger erhit ist als zu Beginn des Krieges.  
Damals hatte man mit einer über kurz oder lang bevor-  
stehenden Erschöpfung von Materialien zu rechnen, die nach  
dem Stande der technischen Praxis unentbehrlich waren.  
Jetzt wissen wir, daß das, was wir wirklich und wahrhaft un-  
entbehrlich ist, sich nicht erschöpfen wird, und daß auf das,  
was sich tatsächlich erschöpft, schließlich verzichtet werden  
kann. Die bessere Organisation dieses Vertriebs ist gleich-  
falls ein Attribut von außerordentlicher Bedeutung, das  
wir ins neue Kriegsjahr hinübernehmen. Die Hilfsdienst-  
pflicht bedeutet, daß wir entschlossen sind, soweit es not tut,  
allmählich die produzierte Leistungsmenge zu erhöhen, die für  
Kriegführung und Kriegswirtschaft nicht unbedingt erforder-  
lich ist. Die Befriedigung unserer wichtigsten Bedürfnisse, der-  
jenigen, ohne die wir nicht gesund, kampffähig und fleis-  
mütig bleiben können, wird dadurch natürlich nicht berührt;  
sie bleibt uns unter allen Umständen gesichert. Nur Ent-  
behrliches fällt weg; und dafür erschließen sich der Kriegs-  
wirtschaft neue, ungeheure Reserven an Stoff und an Men-  
schenkraft. Vor einem Jahre hatten wir nur die Aussicht,  
unsere Kriegswirtschaft in ihrer vollen Kraft zu erhalten und  
ihre Leistungen langsam schrittweise zu steigern; jetzt, nach  
der Einführung der Hilfsdienstpflicht, können wir ihre Inten-  
sität in vergleichsweise kurzer Frist zu erhöhen, das ist  
jeder Verärgerung des feindlichen Unfurms gemessen bleibt.  
Die Kriegsabnutzung des gewerblichen und landwirts-  
schaftlichen Betriebskapitals, von der vorher die Rede war,  
tritt gegenüber dieser Möglichkeit enormen Mehraufwandes  
von Arbeit, die wir uns gespart haben, in ihrer Bedeutung  
völlig zurück. Sie weitzumachen, wird nach dem Kriege ein

## Österreichische Meldungen der Heeresleitung.

(Wiederholt bereits im größten Teile der seitigen  
Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Januar.

### Westlicher-Kriegsausflug.

Kerme des Generalfeldmarschalls Herzog  
Albrecht von Württemberg.

Im Ober-Ober-Oberrhein-Bezirk, Englische  
Handgranatenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne, im Argonnen-Walde  
und auf dem Ocker der Maas brangen deutsche Feld-  
truppen und Patrouillen in französische Gräben und löschten  
mit Gefangenen und Beutefindern beschleunigt zurück.

Ein englischer Großflugzeug fiel in unsere  
Hand.

### Deftlicher-Kriegsausflug.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls  
Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdmaschinen südlich von  
Riga, im Südwesten von Dünaburg und westlich von Stants-  
lau blieben ohne Erfolg.

Heeresfront des Generaloberst Erz-  
herzog Josef.

Südlich des Tretolaj-Tales gelangte der viel um-  
fährtere Höhenrücken des Mt. Gallucan durch trüblichen  
Ansturm in den Händen der Russen.

Längs der aus dem Berezjeer-Gebirge zum Gerst-  
führenden Rufe waren Angriffe des Feind wieder zu-  
rück; unsere Truppen erkämpften beiderseits des Duz-  
Tales mehrere Höhenstellungen. Soveja im Eufraat-Tal  
ist genommen. Aufstich-räumliche Vorstöße wurden zurück-  
geschlagen. 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls  
v. Maculien.

Die 8. Kerme zwang den Russen, im scharfen Nachdrängen  
eine Nachhut zu senden, zu weiteren Maßnahmen.  
Im Westen und Süden näherten sich deutsche und österreichische  
Truppen die russischen Stellungen bei Socaia und  
Kun und den 20. Gefangenen und viel Kriegs-  
material blieben in der Hand des unermüdbaren Verfolgers.  
Zwischen Buzaul und Donau hält der Gegner seine  
Westfront.

Ostlich von Braila, in der Dobruha, nahmen deut-  
sche und bulgarische Truppen fünf vortreffliche Stellungen der  
Russen und marschierten auf Macin zurück. In den  
Kämpfen zeichnete sich das pommerische Infanterie-  
Regiment Nr. 9 aus.

### Macedonisch-Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Erster Generalquartiermeister Ludenowoff.

Soveja liegt etwa 15 Kilometer von der siebenbürgischen  
Grenze entfernt, an der Suria, einem Nebenfluß des Gerst,

ernstes und bedeutungsvolles Problem für uns sein; solange der  
Krieg dauert, schreibt sie zwar fort, kann uns aber niemals  
gefährlich werden. Das gilt auch von unserer Land-  
wirtschaft. Stünde sie auf niedriger Stufe, wäre sie  
nicht so „arbeitsintensiv“, wie sie in der Tat ist, so könnten  
allerdings ein paar Kriegsjahre den Ertrag des Bodens be-  
deutlich mindern. Bei der Sorgfalt und dem Fleiß aber,  
der ihr trotz aller Schwierigkeiten auch während des Krieges  
gewidmet wird, ist die Gefahr in eine Ferne gerückt, die  
sie praktisch bedeutungslos macht.

Unsere Kriegswirtschaftssituation ist also schon für sich  
allein betrachtet gewiß nicht schlecht geworden. Noch un-  
gleich günstiger aber stellt sie sich dar, wenn wir ihre  
Situation der feindlichen Kriegswirtschaften entgegen-  
setzen, die gerade jetzt in raschem Tempo in schwere, das  
Gleichgewicht von Grund auf erschütternde Krisen gleiten.  
Diese Kriegswirtschaften stehen nicht entfernt so fest auf dem

eigenen heimlichen Boden, auf der eigenen nationalen Pro-  
duktionskraft wie die unsrige. An den Rufen fremder Hilfe  
haben sie sich abgefunden — Scheinbar besser und jedenfalls  
mit größerer Leichtigkeit als die deutsche — aufrecht gehalten.  
Nun betreiben sie sich ständig mehrere Umstände, um die Fort-  
dauer der fremden Hilfe in Frage zu stellen: die wachsende  
Schwierigkeit, die ausländischen Einfuhren auf die Dauer zu  
besorgen, die Mißbräuche der wichtigsten überseeischen Agrar-  
länder, die von Tag zu Tag zunehmende Schiffstrammot.  
Gewaltfam werden die Ententewirtschaften auf ihre eigenen  
Hilfsquellen zurückgeworfen, die Armer sind als die unsrigen,  
die sie nicht, wie wir, in zweieinhalbjähriger, planmäßig  
vorwärtiger Bewirtschaftung dem Bedarf der Kriegführung  
angepaßt haben. Ein britischer Minister hat kürzlich Eng-  
land eine belagerte Stellung genannt. Wir nehmen das  
Wort auf — als Beispiel unseres Stages! Würde das  
„meistbeschäftigte“, früher von allen überseeischen Ver-  
triebslinien der belagerten Stellung Deutschland gegenüber  
wirtschaftlich einigermassen im Vorteil sein — nun auch  
England, wie jener Ausdruck zugiebt, blockiert und in der  
Handlage auf eigene Wirtschaftskraft gestellt ist, halten  
wir die besseren Trümpe in der Hand.

## Feindliche Heeresberichte.

### Preussischer Heeresbericht.

Am 1. Januar nachmittags: In der Champagne griffen die  
Deutschen gegen 6 Uhr nach heftiger Beschleife unsere vor-  
geschobenen Posten westlich von Aubertin zweimal an.  
Beide Versuche scheiterten im Feuer unserer Wachposten-  
wehre und Handgranaten vollständig. Auf dem rechten  
Mansuier war der Artilleriekampf in der Nacht auf der  
Front Ferme-des-Chambretes-Bezonnaz ziemlich heftig.  
Von den übrigen Fronten nichts zu melden.

### Französischer Heeresbericht.

Am 1. Januar ebenfalls: Auf dem rechten Mansuier scheiterte  
ein harter, deutlicher Handstreich gegen die östlich der Ferme-  
des-Chambretes von uns eroberten Gräben vollständig. Der  
Tag war auf den übrigen Teilen der Front verhältnismäßig  
ruhig.

### Belgischer Bericht.

Ostlich von Ranscapelle und gegen Dirmuiden noch  
seitige Artilleriekämpfe. Lebhafter Kampf der Feld-  
und Grabenartillerie bei Het Sas.

### Englischer Heeresbericht.

Am 1. Januar. In der letzten Nacht drangen unsere Pa-  
trouillen in die feindlichen Gräben östlich von Armentières.  
Heute morgen erreichten feindliche Patrouillen unsere Li-  
nien südlich von Willems. Sie wurden sofort hinausge-  
worfen. Im Laufe der Nacht die übliche Tätigkeit der feindlichen  
Artillerie. Rückzug von der Arce westliche Artillerie-  
tätigkeit, hauptsächlich im Bezirk der Los und in der Nähe  
von Franquaffort und Speer.

c. B. Rotterdam, 2. Januar. Sondernem tritt als Mit-  
glied des englischen Lufttrages zurück, dessen Vorstöße er führte,  
seitdem Lord Curzon in das Kriegsministerium aufgenommen  
war. Der „Times“ zufolge ist dieser Vorstöße die Folge der  
Verweigerung der Regierung, dem Ministerium eine völlige  
Kontrolle über den Luftdienst zu geben. Sondernem erhofft  
eine Verbesserung vom britischen Lloyd Georges.

## Ministerwechsel in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:  
Die Demission der Kabinette Koerber und Spitzmüller  
kam so unerwartet, daß sich allseitig gewisse politische Be-  
gehungen ergaben — in der eigenen Heimat und  
vielleicht noch mehr im Auslande. Ist man doch jenseits der  
schwarzen Gebirge Grenzhüter über die österreichischen Be-  
weigungen im allgemeinen herzlich schlecht unterrichtet. Man  
hört vor dem Kriege das, was in Wirklichkeit die schmerz-  
vollen Geburtswehen eines neuen Oesterreich waren, für  
Seiden der Zerlegung; man kennt nicht das österreichische

Ihre Mithit sollte zweieinhalb Millionen betragen.  
Die Hälfte des Geldes empfing Gert zur freien Verfügung,  
mit der anderen Hälfte sollte Antai am Beschäftigt ihres  
Vaters beschäftigt werden.

Kun sagten sie Stundenlang beim Anstehen über Zeich-  
nungen geübt und liegen sich Möbel und Stoffe zeigen und  
wählten und prüften und betrachteten, bis sie tommide wä-  
ren und sich hinaussetzten ins Freie, in den schönen Früh-  
ling, der jetzt in Berlin eingezogen war, in die laue Luft,  
in der Antai sich wohl fühlte.

Sie ließen Heinrich Schüler allein mit seinen Einrich-  
tungsorganen und Möbeln, und er war unermüdet, nichts  
wurde ihm zuviel, er wollte seine Kinder überlassen; wenn  
er von ihrer Seite zurückkam, sollten sie ihr festes und  
entzandenes Heim vorfinden.

Durch eine Bekannte ihres Vaters wurde Antai eine  
Dame empfohlen, die sie als Wirtschaftlerin engagierte. Sie  
sollte der jungen Frau die Hauswirtschaftern abnehmen,  
Antai war ja ganz unerfahren in allen wirtschaftlichen  
Dingen, in allen Dingen des praktischen Lebens überhaupt,  
und Heinrich Schüler wollte nicht, daß sie sich mit den  
Pflichten und Sorgen einer Hausfrau quälen sollte. Frau-  
lein Bieme wurde Antai als so zuverlässig und pflichthaft  
geschätzt, daß das junge Paar beschloß, ihr die Wohnung  
während der Sommermonate anzuzutragen, sie sollte die  
Aufstellung der Möbel, die Dekoration der Zimmer über-  
wachen, sie sollte das Dienpersonal engagieren. So daß  
Antai in einen vollkommen eingerichteten, lehrmäßig ge-  
richteten Hausstaat als junge Frau kam. Man, ihre künftige  
Dienerin, sollte sie aber die der Haushaltstabelle begleiten.

In all den Vorbereitungen für ihre Bühnentätigkeit  
land Irene doch manche Stunde Zeit, um mit Antai ihre  
Ausstattung zu besorgen, was ihnen beiden viel Freude be-  
reitete.

Und dann kam der Tag, an dem Irene Brandt und Gans  
Herrmann in ihr erstes Engagement reisten und Abschied  
nahmen von ihren Kameraden. Es wurde eine feierliche  
Feyer und es wurde ein feierlicher Abschied. Während die  
Irene ihren Gatten, der ihr im Sommer nachkommen wollte,  
lebend stieg sie in ihr Coupé und land neben dem strahlen-  
den Gans Herrmann am Fenster, der glücklich war, mit der  
umarmten Frau diese Reise machen zu dürfen. Diese  
Reise in die Zukunft, ins Glück!

Sie wollte mit ihrem kleinen Spitzhunde und mit  
lachendem Munde, sie wollte mit den großen Strahlen, die  
man ihr geschickt, bis der Zug den Rücken der Zurückbleiben-  
den einschauerte war.

„Wie ruhig wird es nun bei mir sein“, sagte Gert  
Brandt, und ich kann Sie nicht einmal bitten, off zu mi-  
zu kommen, Gert, denn Sie haben ja jetzt mit sich selbst über-  
reichlich zu tun.“

Die Gattin meinte sich ihrem Ende zu, die muntere Sa-  
der jungen Künstlerin flatterte auseinander, der eine hierhin  
der andere dort und nur wenige blieben allein und un-  
zufrieden zurück.

Gert und Antai beschloßen, ihre Hochzeit in der größten  
Stille zu begehen. Da Gerts Eltern festhaken würden, sollten  
auch keine anderen Einladungen ergehen, sollte kein Fest ge-  
feiert werden.

„Ich liebe die Hochzeitseierlichkeiten überhaupt nicht“,  
sagte Gert, „es ist die ultimative Feier, die man sich denken  
kann, was sollen da Fremde? Wir wollen allein sein an  
diesem Tage, allein mit unserem Glück, mit der Heiligkeit  
in unseren Herzen. Jedes fremde Element kann doch nur  
störend wirken in unserer Seligkeit.“

So wurde denn nur Gert Brandt gebeten, die Stelle  
als zweiter Trauzeuge neben Heinrich Schüler einzunehmen.  
Und er sagte ganz zu.

Und der Tag der Hochzeit kam. Ein Frühlingstag voll  
verwunderlicher Schönheit, voll Blüten, Singen, Klängen  
und Düften in der Natur. Ein Tag voll von strahlendem  
Sonnenschein.

Und in den Herzen der beiden Mädchen, die sich an  
diesem Tage die Hand reichenden fasz blieben, war wärmendes  
Sonne, in ihrer Seelen leuchtendes Licht.

Rein Schattig lag über dem Glück Antais.  
Und nur Gert dachte inmitten seiner Glückseligkeit schwer  
und lehnhaftig daran, wieder einmal die schöne Zeit seines  
Lebens sein könnte, wenn kein Fernruf zwischen ihm und  
den Seinen läge.

Das Zeremoniell auf dem Standesamte und die kirch-  
liche Trauung, die in der Pension stattfindend hatte, waren  
wunderbar. Und nun lag das junge Paar mit Heinrich Schüler  
und Gert Brandt in einem der kleinen Zimmer des Hotels  
Eplanade beim Diner.  
(Fortsetzung folgt.)

## Der Sohn des Großhändlers.

Nomam von Lola Stern.

(45. Fortsetzung.)

Stadtrand verboten.

Der Direktor kam mit seiner jungen liebenswürdigen  
Frau. Der Abend verlief heiter und angeregt. Gert und  
Irene spielten die erste Szene zwischen Romeo und Julia  
und der Direktor nicht befallig mit dem Kopf.

„Ich muß Sie natürlich noch richtig prüfen, Herr Neu-  
burg“, sagte er, „aber Sie haben einen so warmen Bilz-  
prediger an Herrn Brandt gefunden, daß ich glaube, wir  
werden uns einig. Denn auf Herrn Brandts Urteil als  
Kritiker gebe ich sehr viel.“

Er wandte sich an Irene: Schöne, gnädige Frau, daß  
ich so gar keine Beschäftigung für Sie habe, ich glaube, Ihnen  
steht eine große Zukunft bevor.“

Sie warf ihrem Mann einen triumphierenden Blick zu.  
Der Direktor entschloß sich für Gert. Er hatte ihm ge-  
fallen. Gert Brandts Empfehlung hatte ihn günstig für  
den jungen Künstler beeinflusst. Er hatte von Antais  
Reichtum gehört, und da er seine hohen Gagen an seinem  
Theater zahlen konnte und wollte, so liebte er es, wenn seine  
Schauspieler gebildet möglichst unabhängig waren und  
Privatvermögen besaßen.

So kam der Vertrag für eine Saison zustande. Der  
Direktor hatte Gert gelobt, daß er im Anfang nur kleine  
Rollen spielen würde und Gert hatte sich einverstanden er-  
klärt.

Nun blieben sie in Berlin, und beide waren froh dar-  
über, in dieser gewaltigen, schönen Stadt eine Heimat zu  
finden zu können. Eine Zweisitzerwohnung am An-  
stettendamm wurde gemietet und von Heinrich Schüler mit  
verwunderlicher Frucht und erlebnisreich künstlerischer Ge-  
smacht eingerichtet. Er hatte seinen Kindern eine Villa  
laufen wollen, aber da es nicht bestimmt war, daß Gert die  
nächsten Jahre in Berlin bleiben konnte, wählte er die  
Zweisitzerwohnung in einem der großen prunkvollen Häuser am  
Stettendamm, die wie Paläste wuchsen. Auch ein Auto-  
mobil sollte er seinen Kindern zur Hochzeit schenken und  
wei Kofferdie, da Antai ihr Reiten in Berlin nicht voll-  
ständig aufgeben sollte.



ins angrenzende verläuft, der sich in das Quartier des Bundesregimentes befindet. Der Präsident der Republik gab dem Kommandanten der Mittelmärkte den Befehl, den Gouverneur zu schicken. Die Abendsperrung zu machen, daß sich Alinas bereits wieder ins Regimentsquartier begeben würde und von den Bundesbesatzungen beschützt würde. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

# Halle und Umgebung.

Halle, den 3. Januar 1917.

## Kaisliches Kinderheim Güntersberge i. Harz.

Während der Kriegszeit macht die Gesundheitspflege, namentlich die Ernährung unserer Kinder den Müttern mancherlei Sorge. Es ist deshalb warm zu begrüßen, wenn eine Gelegenheit besteht, diese unternehmigen Kinder für längere Zeit in Kinderheimen unterbringen zu können, wo mitunter besser für ihr leibliches Wohl Sorge getragen werden kann, als beim. Letzliche Erfahrungen haben gezeigt, daß oftmals nachhaftig die Gesundheit der Jugend, der eine längere Erholung in Ferienkolonien, Kinderheimen und dergl. vergönnt war, gefährdet wurde. Körperlich und geistig erfrischt waren die Kinder wieder den Aufgaben des Lebens und der Schule gemäßen.

Als ein idealer Aufenthalt für erholungsbedürftige Kinder darf das vom Verein für Volkswohl ins Leben gerufene Kinderheim in Güntersberge gelten. Es ist dort in jeder Hinsicht durch die hygienische Lage des Heimes und sachgemäße Ueberwachung die das Wohl der Kinder Sorge getragen. In der Jetztzeit, wo alle Bestrebungen der Jugendfürsorge in unmittelbaren materiellen Interesse wurzeln, kann dem Verein für Volkswohl nur Dank gesagt werden, daß er trotz der allgemeinen Verteuerung unserer Lebenshaltung auch jetzt den Betrieb des Kinderheimes im vollen Umfange weiter aufrecht erhält. Nicht nur den Säuglingen, sondern auch das Kleinkinder- und Schulkinder muß mit Umsicht werden von der Fürsorge, die der Erhaltung und Erfrischung unserer Volkstraft dient.

Auch zu Beginn des neuen Jahres sei auf die segensreiche Tätigkeit des Kinderheimes in Güntersberge hingewiesen. Wegen geringes Entgelt können dort auch Kinder des Mittelstandes Aufnahme finden. Näheres über die Aufnahmebedingungen ist zu erfragen bei dem Herrn Stadtrat Ueber, Gr. Steinstraße 6.

## Ehrentreu.

Dem Wiederaufbau des Landsturmes Finger, Volkstreffpunkt beim Bahnhofplatz Nr. 29, der einem Reserve-Jäger-Bataillon auf dem städtischen Kriegsschauplatz angeordnet hat, ist das Ehrentreu verliehen worden.

Der Deutsche Flottenverein macht darauf aufmerksam, daß der am Sonnabend, den 6. Januar, in den Hoftheater stattfindende Lichtbildvortrag über die Augenblicke-Aufnahmen aus der Seeschlacht am Skagerrak, welche vom Reichsmarineamt unterzogen, nur sehr wertigen Vortragenden anvertraut werden, daher ist es nicht zu empfehlen, sich an die Flottenvereine zu wenden, welche nicht diesen ausgaben der Spezialdienste veranfaßten Abend.

# Provinzial-Nachrichten.

# Auch bei Riemberg, S. Des. (Rücksendung.) Bei der hier durch den Superintendenten Dr. Harnisch abgehaltenen Rücksendung waren alle Befragten erfreulich befreit. Am Vormittagsspottebiente in der geschickten Rieche hielt der Disziplinar Richter die Predigt und Betspredigt von den Konfirmanden, während der Pfarrer eine Ansprache an die Versammelten richtete. Nachmittags war Besprechung in den Räumlichkeiten des Gemeindeführers, am Abend ein Familienabend im Gasthause zu Dörsdorf, bei welchem der Pfarrer über Kriegserlebnisse der Kaiserlicher Diakonissen, der Superintendent über Reiseerlebnisse im heil. Lande sprach. Die Aufführung des Stückes „Dachim“ erntete viel Beifall, ebenso die Chorleistung. Am des folgenden des Abends hatten sich die Lehrer Selmsdorf und Auerbach verdient gemacht.

Wahlfragen. 2. Jan. (Der Riechenverband) vom hiesigen Hofhofs nach den Zufuhrfabriken Alstedt und Oberwillingen hat nunmehr seinen Abschluß gefunden. Obwohl bei Beginn der Kampagne ein großer Mangel an Gütern wegen demerbar mochte, so ist in letzter Zeit diesem Uebel abgeholfen worden. Der Preis der Riechen betrug 1,45 Mark für den Zentner bei 45 Prozent Schnittrückgabe. Der Ertrag ergab im Durchschnitt 140-150 Zentner für den Morgen. Zudem ist nun die Zufuhrfabriken mit Anbauverträgen laut Bundesratsbeschluss an die rückgewandenen Landwirte für die Kampagne 1917/18 herangetreten. Der Preis der Riechen beträgt sich jetzt für je Zentner oder Verlobung mit 1,95 Mark für den Zentner. Von der Schnittrückgabe sind 15 Proz. beizulegen, zu einem Preise von 89 Pfennig.

Diebstahl. 2. Jan. (Drei Raben verschüttet.) Durch herabfallende Sand- und Geröllmassen wurden in einer an der Halberstädter Landstraße gelegenen, nicht mehr benutzten Sandgrube der zwölfjährige Schüler Jäger und der gleichaltrige Schüler Brande verschüttet und erschlagen.

Mandats. 2. Jan. (Generaldirektor Balle tritt in den Ruhestand.) Am 1. Januar ist der Generaldirektor der Wandeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft Hermann Balle, in den Ruhestand getreten. Zum Nachfolger Balle wurde sein bisheriger Stellvertreter, Direktor Franz Schier, gewählt. Dieser trat im Februar 1917 bei der Wandeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft als Direktor ein.

Berufung. 2. Jan. (Geleit Einbrecher.) In Berlin ist es der Kriminalpolizei gelungen, die beiden Einbrecher festzunehmen, die in der Nacht vom 17. Dezember in den Redaktions- und Expedientenräumen des „Anbater Kuriers“ einen Einbruch verübten und den ergebnislos gescheiterten Versuch unternahmen, den eigenen Kassenkassant auszubrennen. Es handelt sich um die gemeinbarmen Einbrecher Paul Ehrhardt aus Nordranden und Fritz Schulz aus Magden, zwei Spezialisten, die seit der Nacht Ehrhardt aus der Kriminalität Simmelmoor etc. „Sentimen“ die Provinz bereiten und dort noch an 50 Einbrüche verübten. Die gefährlichen Einbrecher, die stets den leicht geladenen Revolver schußfertig in der Tasche hatten, gingen sehr elegant gekleidet, trugen nur erster und zweiter Klasse und mochten in den besten Hotels, wo Ehrhardt mit Vorliebe den Namen Dr. Müller führte. Sie erbotenen zu erhebliche Beträge, daß sie auf großem Fuße leben konnten. Zuletzt führte ihre Spur nach Berlin, wo sie sich noch eine Weile auszurufen gedachten. Dortgeleitete Ermittlungen und Beobachtungen ließen vermuten, daß sie in Wilsdorf im Westen der Stadt verkehrten. Diese Ziele wurden beobachtet, und so kam man am Freitag dahinter, daß die Diebstahls in einer Wilsdorf in der Oberstraße eingedrungen waren. Ein Kriminalbeamter über-

seute sich, daß die Einbrecher sich tatsächlich unter den Gassen befanden, und hatte sich Verhärtna. Die Beamten traten blitzschnell ein, leiteten die Einbrecher und machten sie fangfähig, bevor sie ihre Waffen ziehen konnten.

Ober, 2. Januar. (Die Oker) führte in den letzten Tagen gewaltige Wasserengen aus dem Gebirge. Die dort sehr locker liegenden Schmelzen kamen infolge der milden Witterung schnell zur Schmelze und haben vereint mit den starken Niederschlägen das außerordentlich plötzlich auftretende Hochwasser in der Oker herbeigeführt. Besonders Schäden hat das Hochwasser durch das Abreißen der Staumaueranlage, die das Wasser zu den Süttenwerken führt, angerichtet. In der Nacht zum Sonnabend brach die Anlage zusammen, die das schwere Gewicht und die großen Schlammasse wurden zum großen Teile mit fortgerissen. Der Betrieb der Hütte mußte infolge Wasseremangels eingeschränkt werden. Auch im Oker, wo durch den Bahnsprenger der Kammlsberger Grubenbahn neue Anlagen geschaffen wurden, sind das Gerüst, das die neue Brücke noch umgab, und der Nebenjetz, über den der Verkehr bislang stattfand, zum großen Teile weggerissen worden. An beiden Seiten der Bahndamm-Verbindung-Waldenbüttel bildeten die weiten Flächen mit wenig Unterbrechungen einen großen See, der stellenweise die Höhe der Bahnhofsmauer erreichte.

Geurt, 2. Januar. (Die Wohnungsnote) zwingt die Stadtverwaltung zu Hilfsmaßnahmen. Die Stadtberechneter erklärten ihre Zustimmung dazu, daß zwei Häuser zur Aufnahme von obdachlosen Familien verwannt werden. In einem dritten städtischen Hause sollen Wohnungen für 20 Familien hergerichtet werden. Zu diesen Arbeiten wurden 27 000 Mark bewilligt.

Buttkat, 2. Jan. (Tot aus dem Dorfsteich) gezogen wurde in benachbarten Ruderberg der dortige Nachwächter Ernst Kander. Dem über 80 Jahre alten Manne muß im Dienste und beim Bootfahren am Teich, der nicht tief ist, ein Unfall geschehen sein, so daß er kopfüber in den Teich fiel und leden blieb. Nur die Beine ragen aus dem Wasser heraus, er trug noch Wadmantel, Dorn und Laterne bei sich.

# Lezte Depeschen.

## Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten.

WTB. Berlin, 2. Januar. Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten Ezzellenz Dr. Kämpf auf folgenden Reichstagspräsidenten das folgende Antworttelegramm geschrieben:

Eingedenk der rühmlichen Wirtarbeit des Reichstags an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und würdevollste Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe ich die Glückwünsche des Reichstags zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und aller patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschlusse, für die siegreiche Durchführung unserer gerechten Sache auch fernestehendes Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Frieden errungen und wieder freie Bahn für die Betätigung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft geschaffen ist. Wilhelm II.

## Die Ueberreichung der Antwort der Entente in Berlin.

WTB. Berlin, 2. Januar. Der Schweizer Gesandte hat hier gestern Abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen übergeben. Der Text enthält telegraphische Bestimmungen, die der Richtigstellung bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits von uns veröffentlichten Wortlaut der Agence Havas überein.

## Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 2. Januar. (Amtlich.) Abendbericht. Im Westen und Osten nichts besonderes.

## Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen.

WTB. Wien, 2. Januar. Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet: Die Nachricht, daß der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits erfolgt ist, entspricht nicht den Tatsachen. Es bestehen vielmehr noch gewisse Meinungsverschiedenheiten. Man hofft jedoch, daß sie beseitigt werden können.

## Zusammenkunft der Präsidenten der deutschen und österreichischen Parlamente.

WTB. Wien, 2. Januar. Der „Reichspost“ zufolge begibt sich der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar nach Berlin, um einer Einladung des Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf zu dem am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten namens der verbündeten Mächte Folge zu leisten.

## Gliedwund der Karpatenarmee an König Karl.

WTB. Wien, 2. Januar. Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet: Generalleutnant v. Conta, Befehlshaber einer aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzten Karpatenkorps, richtete an den Armeekommandanten Generaloberst v. Kovecsch unter dem 31. Dezember folgende Depesche:

Am Königstages uneres geliebten ehemaligen Heeresfrontkommandanten zum Herrscher des schönen Ungarlandes, an dessen Grenze das Karpatenkorps nun schon fünf Monate kämpft, fühlen wir uns heute in der stolzen Siegesgewissheit besonders innig verbunden mit unseren österreichisch-ungarischen Kameraden. Ihnen gilt unser Glückwunsch und Trugelobnis.

## Die Note der nordischen Reiche in Konstantinopel überreicht.

WTB. Konstantinopel, 2. Januar. Die Gesandten Schwedens und Danemarks haben der Worte die den Schritt Wilsons unterstützende Note überreicht.

## Bericht.

WTB. Rotterdam, 2. Januar. Der englische Fischdampfer „Arvan“ (176 Br.-Reg.-T.) der französische Fischdampfer „1973“ sowie der französische Segler „Pres“ (325 Br.-Reg.-T.) wurden durch Unterseeboote versenkt.

# Vermischtes.

## Schweres Eisenbahnunglück.

WTB. Hamburg, 31. Dezember. Gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr fuhr auf der Bergedorfer-Gesellschafts-Eisenbahn ein Zug mit voller Gewalt auf einen mit etwa vierhundert Personen, hauptsächlich Fabrikarbeitern, besetzten Zug auf, so daß die Lokomotive und die ersten Wagen zertrümmert in die Höhe sprangen. Gestört wurden sechs bis sieben Personen, schwerer verletzt 18 bis 20, leicht verletzt 7 bis 80. Von diesen wurden sechs mit Beinbrüchen nach Hamburg gebracht, die übrigen in das Bergedorfer Krankenhaus. An der Unfallstelle waren Pioniere, die Hamburger Feuerwehr und ein Hilfszug mit drei Ärzten aus Altona tätig.

WTB. Hamburg, 31. Dezember. Das Eisenbahnunglück auf der Bergedorfer-Gesellschafts-Eisenbahn auf B-hof Bergedorf-Süd hat weniger Opfer gefordert, als bei der ersten Feststellung angegeben, da viele Dünndarmteile, die erst später verletzt Gehaltene sich wieder erholt haben. Bis Sonntag morgen waren 2 tote, 7 Schwerverletzte und 18 mehr oder minder schwer Verletzte geborgen; bei einigen mußten, um sie aus ihrer Lage zu befreien, die Trümmer zu beseitigen, Amputationen vorgenommen werden; dann wurden sie im Krankenhaus des Hilfszuges lagern verbleiben. Außer den beiden Maschinen sind sieben Wagen fast vollständig, die sich ineinander gebrocht hatten; der Materialschaden ist erheblich. Heute morgen um 8 Uhr war das Gleis wieder frei.

## Schnellbahnrad in Berlin.

Berlin, 2. Januar. Auf der von der Stadt Berlin in Angriff genommenen Nord-Süd-Schnellbahn drach gestern nachmittag innerhalb der zwischen Oranienburger- und Karlstraße gelegenen Strecke ein Brand aus, der erst nach vierstündiger Tätigkeit der Feuerwehr beseitigt werden konnte.

# Handel, Gewerbe und Verkehr.

## Wohlensimmungsstil.

Berlin, 2. Januar. Die endlich ihrem wichtigsten Inhalte nach veröffentlichte Antwortnote der Entente läßt ein bestimmtes feines Eindruck auf die Börse, wie eine Milderung des Friedensangebots den Geschäftskreis von vornherein als wohlwollend geachtet hätte. Wieder teilte sich die Stimmung in optimistische und pessimistische. Unter den letzteren waren die Kupfermärkte, die Eisenmärkte, die Dynamit, Rheinmetall, Vanox-Plomb, und die Motorenwerke, wie besonders Benz, Daimler, auch Bergmann, zum Teil größere Preisrücksetzungen. Auch Montanaktien: Bochumer, Phoenix, Gelsenkirchen, Rhenen und Schwerte, Spandau-Werke, Riebeck, Montan, Draht- und Eisenwerke, Harnack, und von oberirdischen Bergbau: Carl, Hirschberg und Schenckelbitten, ansiehend. Metallrisikowerte, wie I. E. G., Bergmann, Schenckel, Siemens und namentlich Auer höher. Welt lagen nur als „Friedenswert“, die Schiffahrtswerte; Hanja merklich nachgebend, auch Plomb, Spandau und Samsara-Südamerika niedriger. Getreide, Wollwaren höher. Von sonstigen Werten lagen Deutsche Erdöl und Steuere Romane höher. Deutsche Eisenwaren, Brauerei, Brauerei, Brauerei und Reichsanleihe höher. Auch Rüssen und Banken befestigt. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent und so angeboten: Privatdiskont 4 Prozent und darunter.

## Devisenliste.

Berlin, 2. Januar 1916. Die amtlichen Notierungen für (telegraph) die Devisen sind anhangen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

	heute	Vorheriger Tag			
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Amer. Bank	1 Doll.	5,51	5,54	5,52	5,54
Holland	100 fl.	2,361	2,394	2,388	2,391
Dänemark	100 Kr.	163	163	163	163
Schweden	100 Kr.	117,1	117,2	117,1	117,1
Norwegen	100 Kr.	116,7	117,1	117,1	117,1
Schweiz	100 Fr.	116,7	117,1	117,1	117,1
Wien	100 Kr.	63,95	64,05	63,95	64,05
Wien	100 Kr.	63,95	64,05	63,95	64,05
Bulgarien	100 Leva	79,50	80,00	79,50	80,50

## Getreide.

Berlin, 2. Januar. Der Verkehr am 1. Geschäftstages des neuen Jahres am Produktmarkt bewegte sich in den gemäßigten Höhen. Das Angebot ist trotz des ansehnlichen milden Wetters, das indes Risiko für eine Mehlenschnüfung und des Transportes beinahe ausbleibt, nicht nicht größer geworden. Am Saatmarkt haben die Offerten für Seradella etwas abgenommen. In Industriezweigen bleibt das Geschäft nach wie vor lebhaft.

Die Reichsstelle für Zement hielt kürzlich unter dem Vorsitz ihres Leiters, des Reichs. Ges. Rates Gernemann eine Sitzung ab, bei der es sich in erster Reihe um die Stellung des Zementhandels nach der Kuegelung in der Zementindustrie handelte. In der Sitzung nahmen u. a. teil: Vertreter des Kriegesamts, sowie der preussischen, bayrischen und sächsischen Ministerien. Nach dem Verlauf der Sitzung, die rund drei Stunden dauerte, darf erwartet werden, daß die in der Besprechung vorgetragenen Wünsche der Zementhersteller in Bezug auf Änderung der Lieferungsbedingungen eine Regelung erfahren werden. Die Besprechung galt weiter der Frage der Abrechnung fester Abschüsse für Bauten. Eine Entschcheidung hierzu liegt noch nicht vor. Im übrigen wurde die Besetzung für die Zementverbraucher erörtert.

Gener. Auto-Spinnerei und Weberei in Triebach. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1916 wird infolge des durch die Kriegsergebnisse bedingten geringeren Umfanges wesentlich hinter den der Vorjahre zurückbleiben. Die neuangeworbenen Arbeiter und Strohspinnerei muß sich noch weiter entwickeln, ehe sie für die zünftigen Ertragsfälle von wirksamer Bedeutung sein kann.

Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Westfälische hat für das abgelaufene Geschäftsjahr 15 Prozent (i. V. 10 Prozent) vor Zigarettensteuer Dresden. Für das Geschäftsjahr 1915/16 wird eine Dividende von 12 Prozent vorgeschlagen.

## Wasserstände.

(4 betriebsfähig an einer Raad.)

Ort	2. Jan.	1. Jan.	10. Dez.
Havel	1,76	1,76	1,76
Spree	1,76	1,76	1,76
Elbe	1,76	1,76	1,76
Werra	1,76	1,76	1,76

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Döge; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Vermittlung usw.: J. B. Hans Rationel; für Musikteil: Siegfried Döge; Letzte Nachrichten: Hans Rationel; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Schödel. Sämtlich in Halle.